

Abgesang einer Kirche

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **19 (1968)**

Heft 3

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Lichtensteig. Inneres der Pfarrkirche mit der neugotischen Ausstattung und den Altargemälden 1874 von Severin Benz. Zustand anfangs April 1968

ABGESANG EINER KIRCHE

Vor hundert Jahren schenkte mir Architekt *Johann Christoph Kunkler* die Existenz in *Lichtensteig*. Es ging nicht auf ersten Anhieb. Verschiedene Pläne und Standorte standen zur Debatte, ehe mir eine Hügelkuppe über der Stadt zugewiesen wurde. Meine Vorgängerin hatte nämlich lange genug in einer Stadtecke am Obern Tor ein Mauerblümchendasein gefristet. Ich erhielt ein gotisches Gewand fast so schön und reich wie die Münster im Spätmittelalter. Ich war stolz auf meine wohlgeformte Statur, welche von Eckstreben umschlossen und von Fialen bekrönt wurde. Zur Rechten wurde mir ein himmelragender Turm beige stellt, ein Beschützer und Fürbitter zugleich. Der Innenraum mit seinem Querschiff war hell und weit, und beide Konfessionen fanden sich unter dem offenen Dachstuhl zum Gottesdienst ein. Für die Altäre schuf Severin Benz 1874 drei vielgerühmte Gemälde.

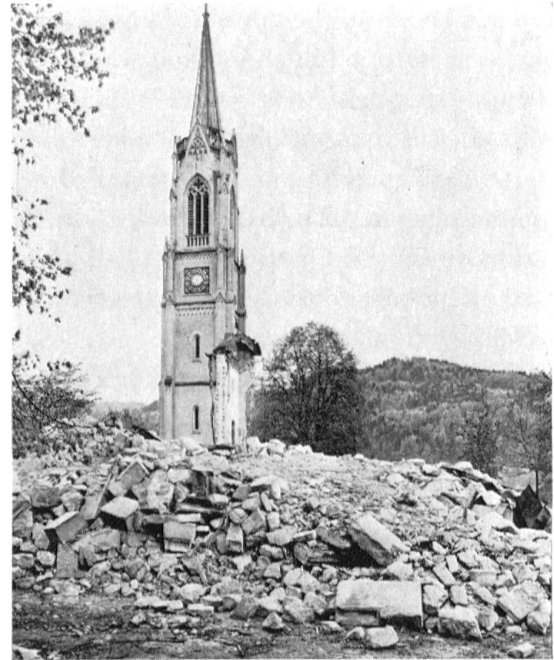
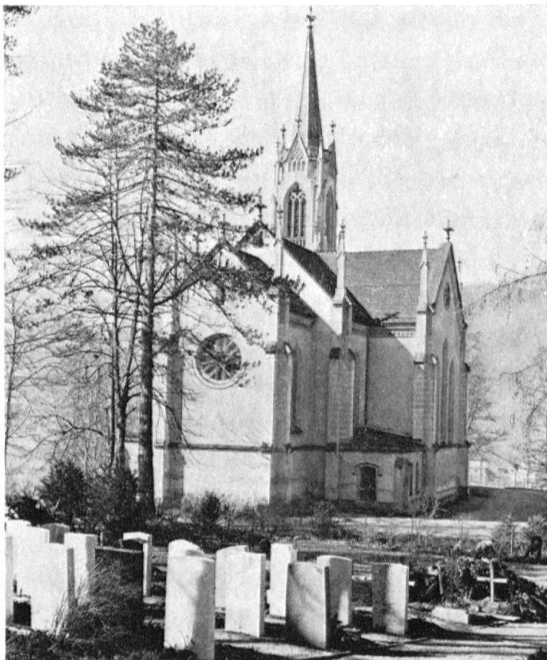
Man mußte mich hegen und pflegen. Aus Sandstein gebaut, war ich eben zartbesaitet und witterungsempfindlich. Jahrzehntlang blieb ich jedoch Liebkind, bis unverhofft sich eine erste Stimme gegen mich erhob. Sie löste allmählich eine Welle der Kritik, der Nörgelei, der Verachtung, ja des konfessionellen Unfriedens aus. Ich dachte mir anfangs nicht viel dabei; denn Kritikaster gab's zu allen Zeiten, und ich fühlte mich noch so jung! Aber dann wurde der Kampf um meine Existenzberechtigung plötzlich ernst. Mir wurde vorgeworfen, ich hätte ein Lügengesicht, weil ich wie eine Kathedrale aussaue, der offene Dachstuhl mache die Kirche zu einer Festhalle, und die Altäre seien Ausgeburten einer verwerflichen Pseudogotik und reif für den Scheiterhaufen, und überhaupt sei ich

bis ins Mark krank und angefault. Ich gestand mir ein, daß ich einer kosmetischen Kur bedurft hätte; aber war ich wirklich so häßlich, so veraltet, so unliturgisch, so passé? Ich spielte nun meinerseits einige Trümpfe aus: die architektonische Ebenmäßigkeit, die bildhauerische Feinheit, die Materialechtheit. Ich rief den Namen meines kunstgeschichtlich anerkannten Architekten an, beschwor die Denkmalpflege und appellierte an alle guten Geister in Lichtensteig. Umsonst, die Plädoyers zu meiner Rettung gingen im Prestigedenken unter. Ich schöpfte wieder Hoffnung, als die Reformierten in ihr eigenes Gotteshaus zogen; denn ihnen verzieh ich noch am ehesten, daß sie an der «katholischen Gotik» nicht eitel Freude hatten. Aber auch dieser Wegzug ließ die Stimme meiner Todfeinde nicht verstummen. Eines Tages zeigte man mir das Modell der neuen Kirche, der ich binnen weniger Jahre zu weichen hätte. Wird dieses Betongehäuse, so dachte ich bei mir, den Dienst wohl besser versehen als ich? Wie lange wird diese Kirche sich der Gunst der Lichtensteiger Kirchgenossen erfreuen? Zehn oder fünfzig Jahre?

Die Vollstreckung meines längst gefällten Todesurteils begann am 22. April 1968 – an meinem hundertsten Geburtstag. Händler kamen und gingen, es wurde um meine Fahrhabe gefeilscht und gegantet, fast wie im Tempel zu Jerusalem. Und dann fuhren Bulldozer auf und stießen ihre Hauer in meine Flanken. Bald war das Schiff nur noch ein Schutthaufen. Ich hatte aufgehört zu existieren. Der Turm blieb vorerst noch stehen. Als man ihn sprengte, war auch «Blick» mit dabei. Unter einer geballten Ladung sank mein stolzer Trabant in sich zusammen, allerdings nicht ohne noch schnell ein paar Steinbrocken über das Steilbord zu stoßen und ein Haus zu beschädigen.

Über mein Grab hinaus möchte ich beschwörend ins Thurtal rufen: Ich bin zwar nicht mehr, aber schon wenigstens meine ebenfalls gefährdeten Schwestern.

Soeben erreicht mich die Kunde, daß auch die Bazenheider ihrer Kirche den Garaus machen. Wattwil, jetzt liegt es an Dir, die Ehre des 19. Jhs. zu retten!



Lichtensteig, Pfarrkirche 1867/68 von F. Ch. Kunkler. Zustand im März 1968 und am 5. Mai 1968